

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und günstigstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 258. — 1915.

Weilburg, Mittwoch, den 3. November.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der bis zum 10. v. Mts. ausgestellten Vergütungsanerkennnisse über gemäß § 3, Ziffer 3 und 4 des Kriegsleistungsgegesetzes vom 13. Juni 1873 in den Monaten August bis November 1914, Januar und März bis Juli 1915 gewährte Kriegsleistungen im Regierungsbezirk Wiesbaden werden hiermit aufgefordert, die Vergütungen bei den zuständigen Königlichen Kreisstellen gegen Rückgabe der Anerkennnisse in Empfang zu nehmen.

Es kommen die Vergütungen für Benutzung von Grundstücken und Vorspanngeleistung in Betracht. Den interessierten Gemeinden wird von hier aus nochmals mitgeteilt, welche Anerkennnisse in Frage kommen und wieviel die Zinsen betragen. Auf den Anerkennnissen ist über Vergütung und Zinsen zu quittieren. Die Quittungen müssen auf die Reichskasse lauten.

Der Zinslauf hört mit Ende dieses Monats auf. Die Zahlung der Beträge erfolgt gültig an die Inhaber der Anerkennnisse gegen deren Rückgabe. Zu einer Prüfung der Legitimation der Inhaber ist die zahlende Kasse berechtigt, aber nicht verpflichtet.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1915.

Der Regierungs-Präsident.
J. B.: v. Szyndli.

a. 1020 M. f. S.
a. 6902 M. d. J.

Berlin W. 9, den 9. Oktober 1915.

Betrifft Bierdruckvorrichtungen.

Durch § 5a Absatz 2 der Normalpolizeiverordnung, betreffend die Einrichtung und den Betrieb von Bierdruckvorrichtungen ist das Vorhandensein einer Vorrichtung zum Nachprüfen der Wirksamkeit des in der Druckleitung nahe dem Bierfass angebrachten Rückschlagventils vorgeschrieben. Als solche bezeichnet die Ausführungsanweisung zur Polizeiverordnung den gebräuchlichen Glaszylinder von etwa 0,5 l Inhalt, der nach dem ergänzenden Erlaß vom 30. April 1912 (S. M. Bl. S. 259) so nahe wie möglich am Rückschlagventil anzubringen ist, um denjenigen Teil der Druckleitung, der bei Undichtigkeit dieses Ventils der Verunreinigung durch Bierseife und Bilse ausgesetzt ist, so weit als möglich zu machen.

Die üblichen Bierfänge von 0,5 l Inhalt sind durch Vorrichtungen mit dem Anstichhahn, sowie mit dem Druckminderungsventil an der Kohlen säureleitung verbunden. Das Rückschlagventil befindet sich an der Anstichvorrichtung. Da der Bierfang infolge seiner Größe nicht unmittelbar an der Anstichvorrichtung, sondern gewöhnlich in einiger Entfernung davon angebracht ist, entsteht der Nachteil, daß bei Undichtigkeit des Rückschlagventils die Leitung zwischen Anstichvorrichtung und dem Bierfang der Verunreinigung ausgesetzt ist und bei Ueberfüllung des Bierfanges u. U. durch etwa im Fasse herrschenden Ueberdruck in die Kohlen säureleitung nach dem Druckminderungsventil hin einströmen kann. Zudem befindet sich der Bierfang oft an einer Stelle, wo er so wenig vom Zapfhahn aus als beim Nachprüfen eines neuen Fasses ohne weiteres beobachtet werden kann. Die Feststellung einer Undichtigkeit des Rückschlagventils wird hierdurch erschwert; auch können leicht Unfälle durch längeres Stehen größerer Mengen von Bier im Bierfang entstehen.

Neuerdings wird von der Firma R. Kochmann in Wiesbaden ein Anstichhahn mit angegeschlossener Vorrichtung zum Prüfen des Rückschlagventils hergestellt, die die erwähnten Nachteile der üblichen Bierfänge größtenteils beseitigt. Durch diese Anordnung kommt die übliche, von der Verunreinigung ausgesetzte Leitung zwischen Anstichhahn und Bierfang ganz in Fortfall, auch verhindert das neue Rückschlagventil das Uebertreten des Bieres nach der Kohlen säureleitung. Die unmittelbare Verbindung der Druckleitung mit dem Anstichhahn hat den Vorteil, daß bei Undichtigkeit des Fasses eine Undichtigkeit des Rückschlagventils sofort gefunden und beseitigt werden kann. Diese unmittelbare Verbindung verlangt einen geringen Raumbedarf des Glasgefäßes. Wenn dieses nun auch bei Undichtigkeit des ersten Rückschlagventils am Anstichhahn schnell festgestellt sein wird, so ist doch zu beachten, daß das zweite Rückschlagventil nach der Druckgasleitung hin bei guter Beschaffenheit vor dem Eintritt des Bieres geschützt, und daß — wie schon bemerkt — das Glasgefäß in jedem Anstich eines Fasses der Beobachtung sich

Hiernach tragen wir keine Bedenken, den vorgeschriebenen Rückschlagventilprüfer, der übrigens in ähnlicher Ausbildung auch anderweitig hergestellt wird, wiederholt als geeignete Vorrichtung im Sinne des § 5 Abs. 2 der Polizeiverordnung anzuerkennen.

Der Minister
für Handel und Gewerbe,
J. A.:
gez.: Lufensky.

Der Minister des Innern.
J. B.:
gez.: Drews.

I. 7184.

Weilburg, den 29. Oktober 1915.

Abdruck erhalten die Kreispolizeibehörden und Herren Gendarmerie-Wachmeister des Kreises zur Kenntnis.

Der Königliche Landrat.
Leg.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 2. November mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von harten feindlichen Feuerüberfällen auf Lahure und lebhaften Artilleriekämpfen auf der Front zwischen Raas und Rosel ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südlich der Bahn Lützow-Riga hat unser Angriff beiderseits der Ra weitere Fortschritte gemacht.

Vor Dünaburg wurde auch gestern heftig gekämpft. Mehrfache harte russische Angriffe sind blutig abgewiesen. Die Kämpfe zwischen Swentse- und Jissen-See sind noch im Gange, über 500 Gefangene fielen in unsere Hand.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Die Heeresgruppe des Generals von Linington.

Die Russen versuchten unser Vorgehen westlich von Gjatortsch durch Gegenangriff auf breiter Front und in dichten Massen zum Stehen zu bringen. Sie sind unter schweren Verlusten zurückgeworfen, unser Angriff wurde darauf fortgesetzt. Bei Siemifowce war es den Russen vorübergehend gelungen, in die Stellung der Truppen des Generals Graf von Bothmer durchzudringen. Durch Gegenstoß gewannen wir unsere Gräben zurück und nahmen über 600 Russen gefangen. Der Ort Siemifowce wurde nach erbitterten Nachkämpfen heute Morgen zum größten Teil wieder ertrümt, wobei weitere 2000 Gefangene gemacht wurden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nördlich und nordöstlich von Bacal ist der Austritt aus dem Berglande südlich Grn. Milanovac in das Tal der westlichen (Golijsta) Morava erzwungen.

Bacal ist besetzt. Die Höhen südlich von Pragujevac sind genommen. Beiderseits der Morava ist die allgemeine Linie Bagrdan-Despotovac überschritten.

Die Armee des Generals Bojadjeff hatte am 31./10. die Bagrdan-Gebirge westlich von Slatin an der Straße Anjacevac-Solo-Banja und die Höhen beiderseits der Tureja östlich von Sokrats in Besitz genommen. Im Mlawatal nordwestlich von Bela-Palanca ist Brandol überschritten.

Oberste Heeresleitung.

Unsere großen Erfolge im Westen sind gerade an den beiden Punkten zu verzeichnen gewesen, an denen Ende September die englisch-französische Offensive einsetzte. Diese Erfolge sind umso wichtiger, als sie hier wie dort an Stellen errungen wurden, die am heftigsten umkämpft waren. Im Artois haben die Bayern den Feind nordöstlich Neuville-St. Vaast aus seinen Stellungen vertrieben und dadurch unseren Besitz der Vimy-Höhe südöstlich von Oisenchy, en Gobelle und Souchez neu gesichert. In der Champagne gelang ein glänzend geführter Vorstoß, der die Höhe nordwestlich Lahure wieder in unsere Hand brachte. Diese Höhenzüge, die unter dem Namen Butte de Lahure zusammengefaßt werden, der Eisenbahn-Somme-Py-Challerange vorgelagert sind, und nach Süden in verschiedenen Einschnitten abfallen, bildeten den Gewinn des Angriffes der französischen Übermacht bei der zweiten herbstlichen Champagne-Schlacht am 6. Oktober. Hier wurde damals ein feindlicher Angriff riesiger Truppenmassen zum Stehen gebracht. Die Rätereiher Truppenmassen zum Stehen gebracht. Die Rätereiher Truppenmassen zum Stehen gebracht. Die Rätereiher Truppenmassen zum Stehen gebracht.

um den Ort Lahure selbst gekämpft. Die Tatsache, daß die deutschen Gegenangriffe solche bedeutsamen Teilerfolge zeitigten konnten, beweist deutlich aller Welt, wie unerschütterlich die deutsche Front im ganzen geblieben ist.

Der italienische Krieg.

Cadornas Bericht von der Erneuerung des Angriffs der kühnen italienischen Truppen und Flieger ist in Rom mit einem lachenden Auge aufgenommen worden. Man erkennt an, daß Cadorna seine Angriffe mit Todesverachtung und ohne Rücksicht auf die ungeheuersten Opfer mit größter Festigkeit fortsetzt, vermehrt dafür aber um so mehr greifbare Erfolge. Nur auf der Dolomitenfront vermochten die Italiener, die mit zehnfach überlegenen Kräften angriffen, eine österreichische Vorstellung am Col di Lana zu nehmen; an allen übrigen Fronten scheiterten die Angriffe unter schwersten Verlusten für die Italiener an der unüberwindlichen Mauer des Widerstands unserer Verbündeten.

Die dritte große Isonzo-Schlacht ist nach scheinbarem Ermatten aufs neue entflamm. Am Tolmeiner Brückenkopf suchte der Feind nach einem Bombardement mit mehreren Tausend schweren Granaten sich der österreichischen Feststellung auf Sveta Maria zu bemächtigen, vor Öbrz überschüttete er die Bergstellungen mit Granaten und Gasbomben, worauf seine Sturmkolonnen gegen die Podgora vom Westen und Norden zugleich angingen. Sie wurden im wüsten Nahkampf durch das Hindernisfeld den Abhang hinabgejagt. Am Plateau von Doberdo erhielten laut „B. Z.“ frisch eingesehene italienische Reserven in Stärke zweier Armeekorps eine blutige Feuerpause, ohne daß ihr Eingreifen etwas anderes als furchtbare Verluste herbeigeführt hätte.

Der Dreibund, insonderheit England, bringt in Italien, das Valtanunternehmen mit starken Kräften zu unterstützen. Italien, das durch Geld zum Verrat an seinen alten Verbündeten bestimmt wurde, fordert für jede weitere Kriegsführung besonderen Lohn. Ähnliche Blätter erklären, daß die englische Aufforderung an Italien zur Hilfeleistung am Suezkanal von einem Angebot begleitet sein müsse. Wenn Italien aus seinem nationalen Krieg in einen Weltkrieg eintreten sollte, müsse es dafür entsprechend entschädigt werden.

Unsinntige Gerüchte. Obwohl die einhellige Stimmung der ganzen Monarchie und die Sprache der gesamten österreichischen und ungarischen Presse seit dem Beginn des italienischen Feldzuges keinen Zweifel an der entschlossenen Ablehnung jedes derartigen Gedanken zuläßt, tauchen im Auslande doch noch tendenziöse Gerüchte auf, als ob Österreich-Ungarn sich bereithalten könnte, dem Königreiche Italien bei einem Friedensschlusse jetzt oder später irgendwelche Gebietsabtretungen zu bewilligen. Das Wiener K. K. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau ist von maßgebender Stelle ermächtigt, solchen unsinnigen Gerüchten mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Der türkische Krieg.

Die Türken unterhielten in den letzten Tagen lebhaften Artilleriefeuer auf die feindlichen Stellungen an der Dardanelenfront. Die Artillerie der Verbündeten erwiderte kräftig das Feuer, ohne jedoch Resultate zu erzielen, während an den Türken gelang, einige feindliche Schützengräben und Minenwerferstellungen zu zerstören. In einem Graben wurde sogar ein Brand verursacht, der zwei Stunden andauerte. Bei Anaforta versuchten die Feinde Truppen zu landen. Wirkames Feuer verhinderte die Ausschiffung und ein Transportschiff erhielt einen Treffer und entzündete sich schnell, in dichten Rauch gehüllt.

Die Einkreisung der Serben

vollzieht sich unaufhaltsam. Umfassend hat der Vormarsch auf die vor dem Waffenplatz Kragevac liegenden Berggelände eingesetzt. Strömender Regen und aufgewühlte schlammige Straßen vermochten unseren siegreichen Vormarsch nicht aufzuhalten. Mit der Eroberung von Milanovac, das bereits über 80 Kilometer südlich von Belgrad in gleicher Höhe mit Kragevac liegt, haben wir uns den Weg zur serbischen Morawa freigemacht. Die Bulgaren nähern sich der südlichen serbischen Hauptstadt Nisch. Ihre Artillerie soll bereits die Außenforts von Nisch beschießen. Auf der ganzen Front wurde die Verfolgung des Feindes von den Bulgaren fortgesetzt, wobei sie westlich von Anjacevac Timol und Morava erreichten. Im Tale der bulgarischen Morawa nahmen die Bulgaren nach heftigem Kampfe die Stadt Erdeljica, einen Knotenpunkt der Straße Branja-Leskovac und der Straße durch das Blatinatal. In hartnäckigen Gefechten wurden die Höhen westlich des Dorfes Planinica erobert und eine Batterie Feldgeschütze mit Bespannung erbeutet. Die im Tale der Nesava vorrückenden Truppen bemächtigten sich der Stadt Bela-Palanca und drangen darüber hinaus vor.

Vor dem griechischen Hafen Sawalla sind französische und englische Truppentransportschiffe eingetroffen. Es scheint, daß die Franzosen, um die Ausschiffung ihres Expeditionskorps zu beschleunigen, auch bei Sawalla größere Truppenmassen an Land sehen wollen. In Athen ruft das Vorgehen des Dreibundes immer größere Beunruhigung

hervor. Man fürchtet Saloniki und Kavalla dauernd zu verlieren, und beginnt dieser Gefahr gegenüber ernstlich an Gegenmaßnahmen zu denken.

Unsterbliche Ruhmestafeln

verrichteten unsere Helden in Serbien bei der Erstürmung Belgrads und der übrigen Vorkämpfe an der Nordgrenze des Königreichs. Ein großes, wildbewegtes Schauspiel war der Kampf um die Festung und Königsstadt Belgrad. Auf der breiten vom Wasser umflossenen großen und kleinen Kriegsinself sammelten unsere Heerführer wie einst Prinz Eugen ihre Truppen, bevor sie sie in Staffeln zum Angriff auf Belgrad über den Strom führten. Es war ein schwerer Kampf, der nur durch Zähigkeit entfallen werden konnte. Es gab Stunden darin, die an dramatischer Steigerung nicht zu überbieten waren. Als die schweren Geschütze zu donnern anfangen, einen Tag lang brüllten und schließlich in höchster Steigerung feuerten, muß der Boden unter Belgrad gezittert haben. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen erfüllten dann im Angriff über Donau und Save die ihnen aufgetragenen Aufgaben. Im feindlichen Feuer, im lebhaftesten Regengüssen gingen sie über die Flüsse.

Hartnäckig waren der Kampf um die Zigeunerinsel, um die Brücke und den Bahndamm, an den sich unterhalb des Parkes Kalemegdan die ersten deutschen Landungsstufen anklammerten, die dort das Serbenvolk nur noch mit Mühe und Not in ihren sinkenden Pontons erreichten. Auf das schwerste im feindlichen Feuer stehend, denn von der hochliegenden Zitadelle wurden Strom und Ufergelände vollständig beherrscht, ohne Nachschubmöglichkeiten an Munition und Hilfsmannschaften, haben die kämpfenden Angehörigen geleistet. Sie hielten, am Bahndamm angelammert, vollkommen losgelöst von ihrem Regiment, die Landungsstelle, indem sie einen feindlichen Schützengraben besetzten, bis es nach Tag und Nacht möglich wurde, ihnen Verstärkungen nachschicken zu können. Und wie sie sich an diesen Punkten während der schweren Landung schlugen, so kämpften sie auch weiter beim Eindringen in das Land. Sie überlebten es, wie der Kriegsberichterstatter „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, den Verbündeten, die Stadt zu besetzen. Sie nutzten die Wucht ihres Vorstoßes aus und folgten dem Feind, der nach dem ersten Weichen auf den Topciber Höhen in vorbereitete Stellungen ging. Rücksichtslos griffen sie ihn sofort wieder an. Im Sturm, wie auf der Zigeunerinsel, mit Handgranaten und dem gefüllten Bajonet drangen sie voran und warfen ihn.

Alle Landhäuser in der Nachbarschaft waren Trümmerhaufen. Mit geborstenem Mauerwerk stehen sie da; die Granaten haben die Dächer zerklüftet, die Wände eingestürzt. Die Möbel liegen zersplittert zwischen den Schuttmassen und wurden unter der Gewalt der Explosionen in Stücke zerhackt in die Weingärten und die Rosengebüsche geschleudert. Es ist die ganze Topciber Höhe ein Bild der Verwüstung. Auf den zahlreichen Feldpostsendungen, die zerstreut umherlagen, sowie aus den vielen Zeitungen und jungen zerstückelten Dingen war ersichtlich, daß nicht nur die Geschütze französisch waren, sondern daß auch die Bedienungsmannschaften, die dort im Kampfe gestanden hatten, Franzosen gewesen waren.

Ein Kaiserwort.

Die göttliche Vorsehung. Des Kaisers Beispiel. Einmütigkeit und Opfermut.

Fürst und Volk sind in keinem anderen Staate der Welt so eng mit einander verbunden wie im Deutschen Reiche. Die deutschen Bundesfürsten mit dem Kaiser an der Spitze sind Bundesväter im schönsten Sinne des Wortes. Das kann und wird ein auf wenige Jahre gewählter Präsident nie für sein Volk und Land empfinden können, was das Herz des angestammten Herrschers erfüllt. Die Tradition fand in unserer schnelllebigen Zeit vielfach nicht mehr die richtige Vertretung; der gewaltige Krieg hat auch darin Wandel geschaffen. Die Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung, die in diesem gewaltigen Völkerringen an uns vorüberziehen, lehren uns das geschichtlich Gewordene höher einschätzen. Nur wer die Vergangenheit kennt, vermag die Gegenwart zu begreifen und sich ein Bild der Zukunft vorzustellen. Unser Kaiser geht mit seinem ganzen Fühlen, Denken und Willen im deutschen Volke auf. Wenn der Kaiser, der sich zugleich in allen seinen Taten vor dem ewigen Richter über den Sternen verantwortl. weiß, in seinem Dank an das preussische Staatsministerium für dessen Glücken zum 500. Jahrestage der Herrschaft des Hohenzollernhauses in der Mark Brandenburg voll Demut bekannte: Der Herr hat bis herher geholfen, er wolle uns auch weiter beistehen und unser Volk durch die schweren Tage der Heimkehr hindurchführen zu dem hellen

Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald Gpye.
Frei bearbeitet von Helmut van der Horst.

31] Nachdruck verboten.

14.

Rasch, viel zu rasch flossen die Tage dahin. Wir verlebten eine schöne Zeit, deren Freuden nur durch die allzu häufigen Besuche Wilhelms eine Beeinträchtigung erfuhren. Als habe es der Wettergott darauf abgesehen, sich in unsere Gunst zu setzen, verbannte er Regen und Sturm ein für allemal von seinem Programm und zeigte sich so sanft und freundlich, daß man beinahe Sehnsucht nach einem ordentlichen Gewitter bekam. Wir hatten einen kleinen See im Park entdeckt, an dessen schiffumkränztem Ufer ein morscher Kahn seine Tage verträumte, um nun von uns urfanst aus dem Schlummer geweckt zu werden. Seine Bekanntheit machten wir dadurch, daß die kleine Pohet von ihm aus ins Wasser fiel, das glücklicherweise an seiner gefährlichsten Stelle nur etwa drei Viertel Meter tief sein mochte. Seitdem wanderten wir beinahe täglich dorthin, ließen uns im Boot von der Sonne becheinen, angelten oder schossen nach Krähen, die ob dieser durchaus harmlosen Begrüßung hoffentlich nicht allzusehr erschrocken sind. Das jeweilige Zielobjekt flog zwar stets mit großem Geschrei davon, am nächsten Tage aber flatterte regelmäßig wieder eine größere Anzahl der schwarzröckigen Parkwächter um das Ufer, um uns mit ihrem Geklächz zu verhöhnen.

So sehr ich dauernd gegen Wilhelm eingenommen blieb, konnte ich mich dem Eindruck seiner Person doch niemals entziehen, sobald er anwesend war. Ich versuchte zu ergründen, worin denn der Zauber seiner Persönlichkeit eigentlich bestand; bald suchte ich ihn in seiner lächelnd überlegenen Art, bald in seiner Lebenswürdigkeit auch gegen mich, der ich doch eigentlich sein Gegner war, bald in seiner fühlbaren Menschlichkeit und seinem Sympathismus, den er in die gefälligste Form zu kleiden wußte, bald in seinen ritterlichen Manieren. Die

Sonnenlicht des Friedens und zu neuem trappolanten Wirren auf der ihm von der göttlichen Vorsehung gewiesenen Bahn, so schwebte dabei dem Monarchen der herrliche Werdegang des deutschen Volkes klar vor Augen.

Die göttliche Vorsehung weist die Bahn, die Männer, und seien es die höchsten, die sie zur Verwirklichung ihrer Absichten erwählt, sind nur Handlanger, sind nur Vollstrecker ihres Willens. In diesem Sinne versteht der Kaiser die Geschichte; aus diesem hohen Begriff des Geschehens leitet er zugleich die höchsten Pflichten für sich und einen jeden ab, der im Dienste des Vaterlandes steht, d. h. für jeden deutschen Mann und für jede deutsche Frau. Niemand ist dem Herrscher zu gering, der sich auf den Kriegsschauplätzen persönlich zu den Verwundeten beugt, ihnen Trost zuspricht und Labung reicht, und oft die Tränen nicht unterdrücken kann, die ihm bei Anblick des vom ihm nimmer gewollten Herzeleid aus den Augen bricht. Jede ehrliche Arbeit ehrt ihren Täter. Auch der Kaiser schreut, wenn es sein muß, vor keiner zurück; legte doch der Monarch, als es galt, einen Damm gegen Hochwasser zu schützen, inmitten seiner Truppen selbst Hand an, spitzte Pfähle mit der Art an und schlug sie ein. Die Geschichte des Hohenzollernhauses, die von kleinen Anfängen, von dem brandenburgischen Kurhut zur deutschen Kaiserkrone führte, lehrte den Herrscher, daß Großes nur durch Treue im Kleinen errungen wird. Das Wort und Vorbild des Herrschers haben in dieser ersten Zeit, die die Herzen empfänglich gemacht hat für die hohen und sittlichen Werte, ihren Einfluß in besonders starkem Maße aus, und nicht nur für den Augenblick, sondern für die Dauer, für die ganze Zukunft unseres deutschen Volkes.

Kein Krieg war schwerer als der jetzige, in dem Deutschlands stärke Kraft sich Freund wie Feind gegenüber so glänzend bewährt hat. Die Wurzeln dieser eine Welt von Feinden überwindenden Kraft liegen, wie der Kaiser sagt, darin, daß das deutsche Volk mit seinen Fürsten in Einmütigkeit und Opfermut unerschütterlich zusammensteht. Das sind Worte hoher Anerkennung, die weit über Deutschlands Grenzen hinaus, auch in Feindesland, Widerhall erwecken werden. Das deutsche Volk ist unbezwinglich, wenn es einmütig ist. Dieses alle Wort ist jetzt wieder zur neuen herrlichen Wahrheit geworden. Unsere Feinde hatten auf Spaltungen und Zwistigkeiten innerhalb der deutschen Stämme und Parteien gerechnet. Der deutsche Kaiser konnte mit Zug und Recht die Einmütigkeit Deutschlands für unerschütterlich und unerschütterlich erklären. Und mit seinen Fürsten steht das gesamte deutsche Volk in der Beistimmung höchsten Opfermutes unzertrennlich zusammen. Ziel Heldentum im Pulverqualm und Kanonendonner, im flegeligen Sturm gegen den Feind in der zermürbenden Kampfsituation des Schützengrabens, viel stiller Heldentum aber auch daheim, bei Vätern und Müttern, Geschwistern und Bräuten ist von unserem deutschen Volk bewiesen worden und wird von ihm Tag für Tag bezeugt. Jeder Deutsche fühlt sich nur als Glied der Gesamtheit seines Volkes und vergißt kein eigenes kleines Ich, dem Wohle des Ganzen gilt sein Leben und Streben. Das hat der Kaiser mit flammenden, unergreiflichen Worten eingetragen in das Buch der Geschichte. Die Hoffnung des Monarchen wird nicht zuhause werden, daß unser Volk aus diesen trüben Tagen der schweren Heimkehr geläutert und gefestigt zu neuem Wirken hervorgehen wird.

Rundschau.

Frankreichs Planlosigkeit. Descaffees Meinung war, daß Frankreich auf dem Balkan nur diplomatisch zu wirken, aber militärisch durch die lang vorbereitete und nunmehr bis zum Äußersten durchzuführende Offensive an der eigenen Front mittelbar auch Serbien Hilfe zu leisten habe. Da nun die große Offensive begann, hätte man glauben müssen, daß diese Meinung durchgedrungen sei. Aber die Welt hat mit Verblüffung gesehen, daß der an der Plan — den ohne Zweifel Mitterand vertrat —, nämlich Serbien unmittelbare Hilfe zu bringen, just in dem Augenblick ausgenommen wurde, als es klar war, daß die große Offensive in Frankreich gescheitert sei; aus militärischer Schwäche wollte man sich auf dem Balkan militärisch stark zeigen. Denn das, meinte man, sei jetzt notwendig, weil man inzwischen auf dem Balkan diplomatisch sich eine Niederlage geholt hatte. Descaffee, bei allen seinen Fehlern der einzige unter seinen Kollegen, der den Namen eines Staatsmanns verdient, hat diese Vorkehrung nicht mitmachen wollen. Und daß nun der Zug nach Saloniki, mit Väterlichkeit endet, muß der Kriegsmittler Mitterand mit seinem Fall büßen. Man vergrößerte das Ministerium, weil man Mitverantwortliche suchte. Den Parlamentarier, die in so großer Zahl ins Kabinett berufen wurden, fiel laut „Dsch. Ztg.“ lediglich die Aufgabe zu, mit ihrem Ansehen dem Lande dafür zu bürgen, daß die Taktik der Beru — männer in der Regierung, des

Generals Gallieni, Kontradmiraal Arcaze und des Admirals Jules Cambon durch innere Parteizwistigkeiten nicht gestört wird. Es ist ein letzter Versuch, den „endgültigen“ Sieg zu organisieren.

Graf Wolff-Metternich, der an Stelle des verstorbenen Herrn v. Wangenheim als deutscher Botschafter nach Konstantinopel gehen wird, ist einer unserer hervorragendsten Diplomaten. Zwölf Jahre lang war der Graf Vertreter des Deutschen Reiches am Londoner Hofe. Er wurde dort 1912 abberufen, weil er zu dem Minister des Auswärtigen Grey in ein gespanntes Verhältnis geraten war. In der deutschen Staatsmann hatte damals bereits die deutschenglischen Beziehungen Greys gründlich durchschaut und durch die scheinheiligen Worte des britischen Kriegsgeschichtsschreibers nicht täuschen lassen. Diese Tatsache wird treffend durch einen Ratsschlag beleuchtet, den Graf Wolff-Metternich zu jener Zeit, als die Verständigungsbemühungen in höchster Gefahr standen, König Edward und Descaffee aber intime Beziehungen hielten, einem zur Londoner Botschaft kommenden jungen deutschen Offiziere mit den Worten erteilte: „Bedenken Sie bei allem, was Sie tun, daß Sie sich nicht in Feindesland befinden.“ Bezeichnend war auch die Rede mit der sich der Botschafter nach seiner Abberufung von der Londoner deutschen Kolonie verabschiedete. Er sagte damals, im Mai 1912, ich scheide gern aus meiner amtlichen Stellung. Einem Botschafter steht nicht die Freiheit der Rede zu. Vielleicht kommt noch einmal die Stunde, in der ich mich mit Freimut über Vergangenheit und Zukunft äußern kann. Dieser jäherscheidende Staatsmann wird umso mehr imstande sein, das Werk des Freiherrn v. Wangenheim in Konstantinopel fortzusetzen, als ihm große Pflichttreue, Ruhe und Gemessenheit im Entschließen und Ausführen und weitestmöglicher Formgewandtheit eigen sind.

Amerika gegen England. Die Regierung in Washington erkennt mehr und mehr, daß sie sich mit ihren blinden Liebe zu England auf dem Holzwege befindet. Die amerikanische Regierung wird demnächst eine Rolle spielen, in der sie gegen die Beurteilung von Schiffen durch das Prisenrecht Einspruch erhebt, die hauptsächlich für Deutschland bestimmt waren, und die Freigabe von 20 anderen Schiffen nachsucht, über die noch nicht entschieden ist. Die Regierung teilt die Auffassung der Amerikaner, daß die britischen königlichen Verordnungen für die englische Seemacht an der Stelle des Völkerrechts gesetzt sind und daß die britischen königlichen Verordnungen für die Neutralen ungültig seien. Schaden macht Flug. Man hat auch einmal in Amerika trotz der gewinnbringenden Waffenlieferungen erfahren, mit welcher brutalen Willkür England sich zur Erreichung seines Vorteils über das Recht andern hinwegsetzt, so lange es nur irgendwie die Macht dazu in der Hand hat.

Die Donaufürsche. Die Eröffnung der Donaufürsche, die jedoch nach vierzehn Monate langer Sperrung nach Herstellung des Stromes von den serbischen Mienen mit dem Anknüpfen des ersten ungarischen Dampfers auf dem bulgarischen Ufer des Stromes zur Tatsache wurde, ist ein wirtschaftlicher Sieg von höchster Bedeutung. Der langjährige direkte Transportweg nach Konstantinopel hergestellt. Ein reger Austauschverkehr hat sofort eingesetzt. Während wir der Türkei an Kriegsmaterial liefern, was zur Einstellung aller ihrer Kräfte noch fehlt, erhalten wir aus Kleinasien, Syrien und Palästina Rohstoffe mannigfacher Art, wie lebendes Vieh, Getreide, Baumwolle, Zinn, Kupfer und anderes mehr. Unser gesamtes wirtschaftliches Leben, das englische Niedertracht vergebens zerstören suchte, gestaltet sich unabhängiger und reichlicher. Von der Nord- und Ostsee bis zu den fernen Gestaden des Indischen Ozeans erstreckt sich jetzt die unmittelbare Verbindung, die durch keines Feindes Macht mehr unterbrochen werden wird. Angeahnte Zukunftsmöglichkeiten erschließen sich dem deutschen Wirtschaftsleben zum Schrecken unserer Feinde, vorab Englands, dessen Weltbeherrschung ein für allemal vernichtet ist.

Die unverzügliche Einberufung des Reichstages beantragte der Vorstand der sozialdemokratischen Reichsfractions beim Reichskanzler, weil Lebensmittelfrage und Lagerungszustand eine schnelle Erörterung erheischen. Bisher hieß es, daß der bis zum 30. November vertagte Reichstag zum 7. Dezember einberufen werden würde.

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 3. November 1916.

+ Was ist schon für die deutschen Kriegsblinden geschehen! Mit dieser und verwandten Fragen beschäftigt sich „Blindenfreund“ (Düren: Nr. 6) der Leiter der Kgl. Blindenanstalt in Weilburg.

vor, daß er mit Rita allein spazieren ging; sie schien es jedoch viel lieber zu sehen, wenn wir alle beisammen waren.

Auf stillschweigendes Uebereinkommen hin wurde zwischen Wilhelm und mir niemals von der Angelegenheit gesprochen, die uns eigentlich zusammengeführt hatte. Eines Tages jedoch fügte es sich, daß wir allein vor dem Schloßchen promenierten; und da gab ich einem Gedanken Ausdruck, der mir in den letzten Wochen unablässig beschäftigt hatte.

„Ich denke, Sie haben Ihren Sinn in bezug auf den Heirat nicht geändert?“ fragte ich wie beiläufig und vermerkte, ihn anzusehen.

„Nicht im geringsten,“ erwiderte er, anscheinend etwas überrascht.

„Es handelt sich noch immer — ich meine, in bezug auf die Prinzessin — für Sie um das Geld?“

„Ja wohl.“

„Wieviel würden Sie denn haben wollen, um auch die Gräfin Dohson abzugeben?“

Da lachte er laut und herzlich.

„Mein lieber Freund, sind Sie auch schon ein Opfer ihrer Reize geworden?“

„Davon ist gar keine Rede,“ erwiderte ich hastig und fügte, daß ich rot wurde. „Sie sind im Irrtum. Aber —“

„Aber was?“

„Ich kenne sie jetzt. Und ich kannte sie nicht, als wir das — verabredeten. Der Gedanke, sie zu — opfern, ist mir unerträglich.“

„Sie lieb mich. Sie haben ihr den größten Dienst erwiesen mit unserem Plan — darauf können Sie sich verlassen. Sie brauchen nicht zu befürchten, daß sie irgend etwas davon wird.“

„Sie weiß nicht, was sie tut!“ rief ich erregt. „Geben Sie Ihr Vorhaben auf! Ich will Ihnen die gleiche Summe dafür bezahlen.“

„Sie meinen, ich soll trotz allem die Prinzessin heiraten?“ fragte er und sah mich aufmerksam an.

„Nein doch, nein!“ erwiderte ich rasch. „Geben Sie mir

Kriegsblinde zu Berlin-Steglitz, Schulrat Matthies. Die vor-
gehenden Ausführungen interessieren jedem, der sich für die
Kriegsblinden interessiert, nahegelegt. Der Hülfe
gebrachten Materials entnehmen wir kurz nachfol-
gende Daten von allgemeinem Belang. — Nach menschli-
cher Voraussicht wird die Zahl der nahezu 34 000 Blinden
Deutschlands durch den Krieg um etwa 500 vermehrt;
dieselbe Zahl, wie vor hundert Jahren nach den Freiheits-
kämpfen. Für sie gilt es nachdem, zunächst in wirtschaft-
licher Hinsicht, zu sorgen. An erster Stelle tut das Reich
seine Pflicht. Nach den Reichsgesetzen vom 31. Mai 1906
hat der erblindete Krieger u. a. eine jährliche lebensläng-
liche Rente von 1357 M. zu erhalten, die sich für Un-
teroffiziere um 60 M., für Sergeanten um 180 M., für
Leutnants um 360 M. erhöht. Die Kriegspension eines
erblindeten Offiziers beläuft sich auf wenigstens 4000 M.
Dazu kommen für viele die Invalidenrente. Schwierig
sind jedoch die Verhältnisse der älteren verheirateten
und den gebildeten Ständen und höheren Berufen ange-
hörenden Leute gestalten, da sich die Rente nur nach dem
Dienstgrad richtet und das bisherige bürgerliche Einkom-
men nicht berücksichtigt. Hier ist nun ein weites Betätig-
ungsfeld für hochherzige Spenden gegeben. Es kann mit
Stolz gesagt werden, daß durch freiwillige Gaben bereits
sehr erhebliche Summen zusammengebracht sind. Ein an erster
Stelle vom Oberkommandierenden in den Marken unter-
zeichneter „Aufruf zur Sammlung eines Kapitals zur
Unterstützung erblindeter Krieger“ hat bis Anfang August
schon einen Ertrag von über 2 Millionen Mark gehabt.
Eine einzelne Dame in Berlin hat im vorigen Sommer
aufgefordert 100 000 Mark für Kriegsblinde gesammelt.
Das Sammelergebnis der „Kriegsblindensammlung“ ergab
schon über 500 000 Mark usw. Nicht ohne Rührung
wird man hören, daß eine Sammlung bei den mobilen
Truppen des 18. Armee Korps über 41 000 Mark gebracht
hat. Weniger erfreulich zu lesen ist, daß man sich in
Lem und Begründung der Aufrufe oft bedauerlich vergeist
und von den Blinden als den Unglücklichsten der Unglück-
lichen redet, die für alle Berufsarbeit verloren und völlig
auf fremde Wartung und Pflege angewiesen seien. Das
sagt die Kriegsblinden irrtümlich für wirtschaftlich und
gesellschaftlich tot erklären. Nicht Almosen, sondern Arbeit
gibt man dem Blinden; zu neuer, freudiger Erwerbstätig-
keit verhilft man ihm mit allen Mitteln, nicht zu einem
Heilerdasein!

Fahrtpreis- und Frachtermäßigung. Die Fahrpreis-
ermäßigung zum Besuche erkrankter und verwundeter deutscher
Kriegsteilnehmer ist nunmehr auch den Stiefelern und
Hilfswörtern der Betroffenen zugesprochen worden. Die
religiösen Ausweise sind in jedem Falle am Fahrkarten-
halter vorzuzeigen. — Sämtliche deutschen Staatsbahnen
gehören auf diejenigen Leichenbeförderungen gefallener oder
im Felde verstorbener Kriegsteilnehmer, die erst nach dem
Kriege zur Aufgabe und Beerdigung gelangen, eine Fracht-
ermäßigung von 50 Prozent.

Obstkuchen darf an Roggen- und Weizenmehl bis
zu 20 vom Hundert des Kuchengewichts enthalten und mit
Brot, Backpulver und ähnlich wirkenden Mitteln hergestellt
werden. Diese Ausnahmegestattung, die bis zum 1.
November galt, wird nunmehr bis 31. Dezember 1915
verlängert.

Teller mitbringen! Die Fleischernummer Calbe fordert
das Publikum im Angeigenteile der Zeitungen auf, beim
Einkauf einen Teller mitzubringen. Begründet wird dies
Verlangen durch die Steigerung der Papierpreise.

Das hiesige Generalkommando des 18. Armee Korps
machtet daran, daß gemäß Verordnung vom 25. November
1914 das Zustehen von Ehrenrechten oder anderen Sachen, so-
wie das unbefugte Verkaufen, Vertauschen oder Verschleusen
von Sachen an Kriegsgefangene mit Gefängnis bis zu 1
Jahr bestraft wird. Hierzu gehört auch das Zustehen von
Geld. Ebenso ist es auch militärischen Unbefugten ver-
boten, sich mit Kriegsgefangenen zu unterhalten, ganz ab-
gesehen davon, daß Kriegsgefangene dadurch unnötig von
der Arbeit abgelenkt werden.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Runkel, 2. Nov. Die hiesige zweite Pfarrstelle ist
durch Präsentation Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Wied
Herrn Pfarrer Schütz zu Schupbach verliehen worden.

Unterzeichnen Sie einen Schein, in dem Sie feierlich
die Prinzessin Verzicht leisten — sagen Sie ihr in
einer Gegenwart, daß Sie sie nicht heiraten können und
wollen, daß Sie nach Deutschland zurückkehren soll — und ich
will Ihnen vertrauensvoll das Geld auszahlen.“

Er schüttelte den Kopf.
„Ich würde lieber die fünfzigtausend Mark aufgeben als
„erwiderte er fest. „Wissen Sie nicht, was Liebe ist?“
„Sie liebten Sie aber auch schon vor drei Wochen —
und doch wollten Sie die Prinzessin heiraten, veranlaßten
Sie, zu entfliehen!“

„Ich hatte niemals die Absicht, irgend jemanden anders zu
heiraten, als Rita.“ lautete seine ruhige Entgegnung. „Ich
habe nur die Absicht, eine Pension auf meinen lieben Vater
zu zahlen und Geld von ihm zu erhalten. Das ist das ganze.“
„Ach, sehr gut! — Wenn es jedoch so ist, habe ich nicht
geringstenfalls nötig, Ihnen auch nur einen Pfennig zu
zahlen. Nach Ihrer eigenen Erklärung ist ja die Prinzessin
Ihnen ganz sicher.“

„Ich habe Ihr Ehrenwort, mein lieber junger Freund,
daß ich darauf bauen kann.“

„Ich bin es nicht so ganz gewiß.“

„So muß es die arme Rita büßen. Denn ich werde
nicht heiraten, wenn Sie mir die Bezahlung verweigern.“

„Ich bin mir auf die Lippen. Vergebens suchte ich nach
anderen Ausweg.“

„Sie werden sich das noch überlegen.“ sagte ich endlich,
um das Schweigen zu brechen. „Wenn Sie beide auf-
hören, jähle ich Ihnen auf der Stelle hunderttausend Mark.“

„Da legte er mir für einen Augenblick seine Hand auf
die Schulter.“

„Lieber Oswald,“ sagte er, „ich bin ein Gemisch der selb-
sten Gegenstände. Mein Vater ist ein tüchtiger Staats-
mann, ein tüchtiger Kaufmann, ein ehrenhafter Mensch und
— ein bißchen — wie soll ich sagen — sein Horizont
ist allzuweit. In seinem Gehirn sind zwei Fähigkeiten

Schaden, 1. Nov. Im dicht besetzten Gotteshause
hielt unser Pfarrer Fuchs am Reformationsfeste seine Ab-
schiedspredigt. Der Gottesdienst erhielt seine besondere
Weiche durch die Anwesenheit Sr. Erlaucht des Grafen
Reinhard August zu Leiningen-Westerburg, Oberleutnant
und Adjutant zu Trier, der eigens zu dieser Feier herbei-
gekommen war. — Tiefbewegt lauschte die Gemeinde den
Abschiedsworten ihres langjährigen Geistlichen, die in ein
herzliches „Vergelt's Gott!“, „Behüte Gott!“ und „Gedenke
mein!“ ausklangen. Mit dem Gesang des Liedes „Ach,
bleib mit deiner Gnade“ schloß die ergreifende Feier.

Limburg, 31. Oktober. Die fortgesetzte Steigerung der
Lebensmittelpreise und die Schwierigkeit, Lebensmittel zu
beschaffen, hat zur Gründung einer Nassauischen Lebens-
mittel-Einkaufsgesellschaft m. b. H. mit dem Sitz in Lim-
burg geführt. Folgende Städte sind daran beteiligt:
Diez, Dillenburg, Dachenburg, Haiger, Heimborn, Limburg,
Montabaur, Nassau, Runkel, Weiburg, Westerburg, Wehlart.
Das Stammkapital beträgt 20 000 Mark. Die Einkaufsge-
sellschaft hat die Aufgabe, Lebensmittel aller Art anzu-
kaufen und an die beteiligten Städte zu verteilen. Die
Städte geben dann die Lebensmittel an die Geschäfte zum
Selbstkostenpreise ab. Es soll damit einer unnötigen Preis-
steigerung vorgebeugt und die Versorgung der Bevölkerung
mit Lebensmitteln erleichtert werden.

Gießen, 1. Nov. Der „Gieß. Anz.“ berichtet vom
letzten Samstag: Butter und Eier wurden heute am
Wochenmarkt vom Kommunalverband verkauft. Nament-
lich der Butterverkauf fand einen so regen Zuspruch, daß
der Bestand trotz zweimaliger Auffüllung geräumt wurde.
Natürlich ließ auch das Gerücht, daß es sich um minder-
wertige Ware handele, nicht lange auf sich warten, wie es
ja in Fällen, wo die Konkurrenz billiger arbeitet, nicht
verwunderlich ist. Demgegenüber kann noch einmal fest-
gestellt werden, daß die Butter des Kommunalverbandes
von hervorragender Beschaffenheit ist. Der Verkauf wird
auch in der nächsten Woche fortgesetzt.

Gräfenwiesbach, 1. Nov. Im Anschluß an den Raiff-
eisen-Verband bildete sich hier eine An- und Verkaufs-
genossenschaft, der sofort 42 Mitglieder beitraten.

Haiger, 31. Okt. Nach kurzem Leiden verschied hier
gestern Geheimrat Sanitätsrat Dr. Ferdinand Bild im 71.
Lebensjahre.

Königsheim i. L., 1. Nov. Die Großherzogin-Mutter
von Luxemburg verläßt am Mittwoch nach monatelangem
Aufenthalt das hiesige Schloß und begibt sich nach Karls-
ruhe zum Besuch ihrer Tochter, der Großherzogin Hilda
von Baden.

Frankfurt, 1. Nov. Wie Frankfurter Blätter berichten,
erhalten in Frankfurt a. M. zurzeit 70 000 Personen
Kriegsunterstützung. Darunter 24 000 Ehefrauen, 41 000
Kinder und 600 andere Verwandten.

Mainz, 1. November. In der Nacht vom Sonntag
auf Montag zeigte um die 11. Stunde der südöstliche
Himmel einen intensiven Feuerschein. Es brannten in Ebers-
heim vier Scheunen, teils mit Stroh, teils mit Frucht ge-
füllt und mehrere Ställe. Die Mainzer städtische und die
Militär-Feuerwehr, die bald zur Stelle waren, hatten bis
gegen Morgen zur Beseitigung des verheerenden Ele-
mentes zu kämpfen.

Frankfurt, 1. Nov. Bei einem in der letzten Zeit un-
gewöhnlich hohen Auftrieb von 1032 Schweinen gingen
die Preise hierfür zurück und zwar für alle Sorten um 8
Pfennig. Bei gedrücktem Geschäft blieb Ueberstand. Die
Preise für Ochsen, Bullen, Kühe und Kälber gingen da-
gegen, zum Teil ganz erheblich, an.

Frankfurt, 1. Nov. Jeden Mittag um 12 Uhr ver-
ließ der 35 jährige Kaufmann Philipp Herr die Berger-
straße, um als Vertreter auswärtiger Geschäftshäuser zu
wirken. Unter dem Arm trug er die dicke Mappe, gefüllt
mit „Briefen“, „Aufträgen“ und dergl. Herr besuchte zwar
hiesige Kaufleute die Menge, aber er wählte für seine Be-
suche stets die Zeit, wenn die Geschäftsräume geschlossen
waren. Er half sich aber und entnahm der Mappe Diet-
riche, Hammer, Brecheisen und anderes Handwerkszeug, er-
brach die Räume, plünderte und stahl nach Herzenslust.
Dann steckte er das Gerät samt der Beute in die Mappe
und machte andernorts ähnliche Besuche, bis man den
Herrn Herr ertappte und festnahm. Man entdeckte in ihm
einen längst gesuchten Einbrecher, der gestand, in jüngster

auf Kosten aller anderen hervorragend ausgebildet. Meine
Mutter war eine kluge, geistreiche Frau, die ihren Mann
genommen hat, wie er genommen werden mußte, und sich
seine Liebe dauernd erhielt. Sie kannte die Menschen und
mußte, wofür sie zu halten sind, wie ernst man sie nehmen
darf. Von ihnen beiden sind mir ihre hervorragenden Eigen-
schaften überkommen: ich bin nicht gerade dumm, ich glaube
die Menschen zu kennen und — verachte sie von Herzen,
dabei fühle ich oft ein Verlangen in mir, mich im öffentlichen,
im politischen Leben hervorzutun, eine Rolle zu spielen, und
habe eine wahre Sucht nach Geld. Und nebenbei, als selbst
aller Eigenschaften, ist etwas von der insofern Ehrenhaftig-
keit meines Vaters in mich gefahren. Zu diesen Eigenschaften
ist als eine neue ziemlich leidenschaftliches Blut gekommen.
Dies leidenschaftliche Blut nun besteht durchaus auf jenem
Verlangen nach dem herrlichen Mädchen, das ich liebe — meine
Sucht nach Geld besteht auf den fünfzigtausend Mark — und
meine Menschenkenntnis beharrt dabei, daß Sie mich bezahlen
werden. Verstehen Sie nun?“ Er nahm plötzlich seine
Zigarettenspitze aus dem Munde — das zu tun, während er
mit mir sprach, hielt er niemals für nötig — und hielt sie
mir hin. „Sehen Sie, jetzt habe ich in meiner Leidenschaft
fogar das Mundstück durchgebissen. Werden Sie meinen
Worten nun Glauben schenken?“

Ich fühlte mich wieder einmal so recht als dummer
Junge. Obwohl er den größten Ernst an den Tag legte,
hatte ich doch das bestimmte Gefühl, er habe sich mit jedem
Wort über mich lustig gemacht.

„Wie viel Tage sind es noch bis — bis dahin?“ fragte
ich in der elendesten Stimmung.

„Fünf oder sechs — ich weiß es nicht genau. Ich hoffe,
Sie werden als Trauzeugen fungieren?“

„Ganz gewiß nicht,“ stieß ich hervor und hob abwehrend
die Rechte.

(Fortsetzung folgt.)

Zeit nicht weniger als 83 Einbrüche in Frankfurt verübt
zu haben, alle nach dem geschilderten Verfahren. Herr hat
sich nun am Samstag, als die Blut von Anzeigen wider
ihn noch immer nicht nachließ und er sich von einem Ge-
ständnis zum andern bequemen mußte, im Gerichtsgefängnis
erhängt.

Berlin, 1. Nov. Nunmehr liegt der Abschluß der
der Obst- und Fruchtstiftung des Vaterländischen
Frauenvereins anlässlich des Geburtstages der Kaiserin
vor. 10 156 Spender brachten dem Frauenverein 24 332
Kg. Früchte und Marmeladen, 3680 Kg. Fruchtstifte und
außerdem 1343 M. bares Geld. Der Gesamtwert der
Waren wird von sachverständiger Seite auf mindestens
57 000 M. geschätzt.

Letzte Nachrichten.

Flucht der serbischen Behörden.

Wien, 2. Nov. Aus Mailand wird den hiesigen Zei-
tungen berichtet, daß die serbischen Zentralbehörden und
das diplomatische Korps sich bereits auf dem Wege nach
Montenegro befinden. (D. D. P.)

Wegen der Zensur.

Lyon, 2. Nov. (W. L. B. Nichtamtlich.) Lyon Repu-
blicain meldet aus Paris: Die Zeitungen Rappel, Libre
Parole, Leuvre, Clair, Figaro und Journal geben be-
kannt, daß sie ihre Informationen und politischen Artikel
der Zensur nicht mehr unterbreiten werden.

Budapest, 2. Nov. (D. D. P.) Die Absicht der Russen,
bei Baltisch Truppen zu landen, ist gescheitert, da die
rumanische Regierung hiergegen Einspruch erhoben hat.

Berlin, 2. Nov. (D. D. P.) Unter der Überschrift
„Der bulgarische Verrat“ veröffentlicht der bulgarische Ge-
sandte, Erzengel Dr. Nigow, im Berliner Tageblatt einen
längeren Artikel, in dem eingehend an der Hand geschicht-
licher Tatsachen erwiesen wird, daß mit der Thronbesteig-
ung des jetzigen Kaisers von Rußland die russische Volk-
stimmung gegenüber in eine ausgesprochen antibulgarische
Bahn gelenkt wurde und durch die Form bezeichnet
werden kann: Schaffung eines großen Serbiens auf Kosten
eines kleinen Bulgariens. Nicht von einem bulgarischen
Verrat, sondern von einem russischen Verrat Bulgariens
sei zu reden.

Wien, 2. Nov. (W. L. B. Nichtamtlich.) Die Ope-
rationen in Serbien dauern an. Der bulgarisch-deutsche
Plan ist, den Rückzug der Hauptmacht des nordserbischen
Heeres gegen Süden abzuscheiden. Das Bestreben des
serbischen Generalstabes ist es, den Rückzug in guter Ord-
nung auf eine neue Verteidigungslinie zu sichern. Grie-
chische Militärkreise halten die Lage des serbischen Heeres
für sehr schwierig, aber nicht für verzweifelt. Die Wieder-
einnahme von Belas durch die Bulgaren bestätigt sich.

(genf. Bl.) Aus Sofia wird der „R. Z.“ gemeldet:
Die Bulgaren rücken weiter nach Nisch vor, von Norden
her durch die Deutschen unterstützt. Die Entscheidung steht
nahe bevor.

Serbien droht mit Sonderfrieden.

(genf. Bl.) Aus Budapest wird der „Telegraphen-
union“ berichtet: Das Blatt „A Vilag“ meldet aus Sofia:
Der serbische Gesandte Spalajkowsky erschien im russischen
Ministerium des Aeußern und teilte mit, daß, wenn Ruß-
land nicht baldigst solche Truppenmassen nach Bulgarien
schicke, daß der wesentlichste Teil der serbischen Kräfte be-
freit werde, die serbische Regierung genötigt sein werde,
mit den Zentralmächten und Bulgarien einen Sonder-
frieden zu schließen.

Ein englisches Torpedoboot gesunken.

London, 2. November. (W. L. B. Nichtamtlich.) Das
Reuter'sche Bureau meldet amtlich: das Torpedoboot 96
ist gestern in der Straße von Gibraltar nach einem Zu-
sammenstoß mit einem Hilfskreuzer der Handelsmarine ge-
sunken; zwei Offiziere und 9 Mann werden vermißt.

Paris, 2. Nov. (W. L. B.) Wie „Figaro“ und
„Petit“ Journal berichten, wird England jetzt auch bei
Italien Schritte tun, um es zum Beitritt zum Londoner
Vertrag zu bewegen, wodurch Italien verpflichtet werden
soll, keinen Sonderfrieden zu schließen.

London, 2. Nov. Der britische Dampfer „Toward“
ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Vom Jahr.

Am 4. November v. J. geriet unser großer Kreuzer
„Dora“ in der Jade auf eine Hafensperre und sank.
Mehr als die Hälfte der Besatzung konnte gerettet werden,
obwohl die Rettungsarbeiten durch dichten Nebel erschwert
worden waren. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz schritten
unsere Angriffe auf Ypres, nördlich Arras und östlich
Sonnens langsam, aber erfolgreich fort. Südlich Verdun und
in den Vogesen wurden Angriffe abgewiesen. Auf dem östlichen
Kriegsschauplatz bei der Armee Hindenburg ereig-
te sich nichts Wesentliches. In Rußland-Polen nahm ein österrei-
chisches Korps aus den Kämpfen in der Gola Gora zwanzig
Offiziere und 2200 Mann als Gefangene mit. In der galizi-
schen Front wurden bei Sambor und Jaroslaw Hunderte
von Russen gefangen genommen. In Serbien flohen die
Österreicher in weiteren Vorrücken südlich und südöstlich
Schabaz erneut auf den Feind. Der sofort angeordnete An-
griff schritt günstig fort. Während der Kämpfe auf der
Romanja wurden 7 Offiziere, 647 Mann gefangen ge-
nommen, 5 Geschütze, 2 Maschinengewehre, viel Munition
und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Den Montenegrinern
wurden über 1000 Soldaten, das heißt aus Bosnien mit-
nehmen wollten, abgenommen.

Schelmereien vom Tage. Des Reich, Deutsch- und
Bulgaren. — Kurzum, was man nennt Barbaren. — Hat
am Donauström sein Spiel. — Russen, Serben ward's zu
viel. — Als sie so zusammen kamen, — Hier die Schnellen,
da die Lahmen. — Ging es feste drauf und dran, — Denn
man muß' zum Balkan ran. — Als sie sich zu fassen trugen,
— Gab's auf's neu ein großes Stegen. — Was aus Nord-
und Süden kam, — Schlug den Dritten trumm und lahm.
— Also ist es wohl gelungen, — Serben, Russen sind ge-
sprungen, — Ozean und Donaustrand: — Haben bliebt hier
stammverwandte! — Beobacht Sturm.



Wolff-Metternich, Wangenheims Nachfolger.

Paul Graf Wolff-Metternich zur Gracht ist 62 Jahre alt. Im Beginn seiner diplomatischen Laufbahn war er den Botschaften in Wien, Paris und London zugewiesen. Er blieb dann meistens bei der Londoner Botschaft und wurde dort Ende 1901 zum Nachfolger des Grafen Hatzfeld ernannt. Graf Wolff-Metternich geht einstweilen nur „in außerordentlicher Mission“ nach Konstantinopel, aber diese Formalitäten sind ziemlich bedeutungslos. Er wird das Werk des Freiherrn von Wangenheim im Geiste dieses verdienstvollen Vorgängers fortsetzen. Unser Bild: Porträt des Grafen Wolff-Metternich, rechts das Gebäude der deutschen Botschaft in Konstantinopel.

Empfehle mein Lager in

Damen- und Kinder-Hüten

in reichhaltiger Auswahl und jeder Preislage.

∴ Hüte werden geändert ∴

Regenschirme, Handschuhe, Taschen,
Spitzenstrümpfe und Mäuschen.

Fritz Glöckner jr., Weilburg.

Mauerstraße 6.

Liebesgaben für die Allgemeinheit der Feldtruppen

nimmt im Bereich des XVIII. Armeekorps entgegen die
„Annahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2“ Frankfurt a. M.-Süd, Hedderich-
straße 59.

(Im Gebäude der Korps-Intendantur)
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 9744

Notwein für die Truppen der Ostfront zur Verhütung von
Seuchengefahren wird dringend gebraucht, und erscheint not-
wendiger als alles andere. Für die Westfront und die Lazarette
in den Stappengebieten sind Bücher und Zeitschriften notwendig.
Durch die langandauernden Stellungskämpfe hat sich ein
großer Bedarf in gutem Bekleidungsmittel eingestellt.

Der Winter steht vor der Tür! Spenden Sie Wollwaren
für die Kampftruppen! Unterjacken, Kops-, Brust-, Knie-
wärmer, Leibbinden usw.

Wäscheartikel wie: Hemden, Strümpfe, Hand- und Ta-
schentücher usw.

Genußmittel wie: Tabak und Zigarren usw., Schoko-
lade, Tee, Kakao, Kaffee usw.

Nahrungsmittel: Fleisch, Fisch, Gemüse, Konserven,
Wurst usw.

Gebrauchsgegenstände: Taschenmesser, Bestecke, Taschen-
lampen u. Ersatzbatterien, Kerzen, Notizbücher, Bleistifte usw.

Helfe jeder nach Kräften mit! Jede Gabe wird mit
Dank angenommen von der Abteilung III des Roten Kreuzes
Sammelstelle bei Herrn D. Drehsus, Weilburg,
und uns, zur Weiterbeförderung auf vorgeschriebenem Wege
ins Feld, zugeführt.

Annahmestelle freiwill. Gaben Nr. 2 des XVIII. Armeekorps.

Robert de Neufville, Kommerzienrat,

Belegierter des Kaiserlichen Kommissars und Militär-
Inspektors der freiwilligen Krankenpflege im Kriege.

Vom 1. d. Mts. ab

nehmen sämtliche hiesigen Friseur

für Rasieren 15 Pfg.,

„ Haarschneiden 25 Pfg

Bestellungen auf den „Weilburger An-
zeiger“ für die Monate November und Dezember
werden von allen Postanstalten, den Landbriefträ-
gern und unseren Zeitungs-Trägern noch fort-
während entgegen genommen.

Die Volksbibliothek

ist wieder Mittwochs von 5—6
und Sonntags von 11—12 Uhr
geöffnet.

Nehme
2 Landsturmmänner
in Logis.
Wo sagt die Expedition.

Jüngeres, fleißiges, williges
Mädchen

zum 15. November oder 1.
Dezember gesucht.

Zu erfragen i. d. Exped.

Ein tüchtiges
Mädchen

oder alleinstehende Frau, wel-
che melken kann, für Land-
wirtschaft nach außerhalb bei
dauernder Stellung und gutem
Lohn gesucht.

John, Frankfurterstr. 21.

Bekanntmachung

Die Buttervorräte und Speisefettbestände sind bis zum
4. d. Mts. auf dem Polizeigebäude des Bürgermeis-
ters anzumelden. Die anmeldspflichtige Mindestmenge
jeder Gattung ist auf fünfzehn Kilogramm festgesetzt.

Wer die Anzeige nicht erstattet, oder wer wesentlich
unrichtige oder unvollständige Angaben macht, kann mit
Gefängnis bis zu 6 Monaten oder einer Geldstrafe bis
1500 Mark bestraft werden.

Weilburg, den 2. November 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Bestellungen auf nachstehende Futtermittel werden
bis zum 4. d. Mts. angenommen.

Kleie mit rumänischer Kleie vermengt, wovon sich der
Zentner auf 12,00 Mark stellen wird, Futterweizen, Hacksel-
melasse, und Torfmelasse zu den festgesetzten Höchstpreisen.

Weilburg, den 2. November 1915.

Der Magistrat.

Landöfen

in verschiedenen Ausführungen und
Größen

sind in reicher Auswahl vorrätig.

Eisenhandlung Zilliten.

Weilburg. — Marktplatz.

Die Sparkassenbücher Lit. A. II. Nr. 303159, Nr.
526 979, Nr. 540 805 und C. Nr. 22 413, ausgestellt
für Wilhelm Bohrmann, Bäcker in Langenhain, Heinrich
Meier, Schreiner in Klingelbach, Elisabeth Hörmes in Hom-
burg und Wilhelmine Schneider in Bernbach u./B. des Phi-
lipp Grün daselbst mit Guthaben von . . . 103 Mk. 41

125 „ —
12 „ 88
210 „ 31

sind abhanden gekommen.

Der Besitzer derselben und jeder, der Ansprüche aus
denselben zu haben glaubt, wird aufgefordert, seine Rechte
bis zum 10. Februar 1916 dahier geltend zu machen,
da nach Ablauf dieser Frist die Rückzahlung erfolgen wird.
Weilburg, den 29. Oktober 1915.

Direktion der Kassauischen Landesbank.

Ansichts-Postkarten

empfiehlt

A. Gramer.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 51.

Johann Monno aus Dillhausen i. verm., b. d. F.

Infanterie-Regiment Nr. 53.

Johann Neuh aus Probbach vermisst.

Walter Schmidt aus Weyer vermisst.

Otto Hardt aus Altkirchen vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Heinrich Buz aus Laubuschbach vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 98.

Heinrich Mehler aus Weinbach gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253.

Hrsh. Aug. Becker I aus Wirbelau leicht verwundet.

Christian Krammer aus Laubuschbach leicht verwundet.

Wilhelm Schaf aus Mengerskirchen leicht verwundet.

Wilhelm Boethis aus Edelsberg schwer verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 254.

Emil Müller aus Weilmünster schwer verwundet.

Robert Jung aus Dillhausen gefallen.

Submissions-Verkauf.

Die Stadt Weilburg verkauft vor dem Einschlag
folgendes Nutzholz:

Los I. ca. 40 fm Buchenstämme aus Distr. 5, 8, 9 u.

16 über 40 cm Durchmesser.

Los II. ca. 150 fm Buchenstämme aus Distr. 5, 8, 9 u.

16 30—39 cm Durchmesser.

Los III. ca. 50 fm Buchennutzscheite (Bühlholz) aus

Distr. 5 und 8 Harnisch.

Los IV. ca. 50 fm Buchennutzscheite (Bühlholz) aus

Distr. 16 Kiesel.

Los V. ca. 15 fm Eichenstämme 5r Klasse (Gruben-

holz) aus Distr. 16 Kiesel.

Los VI. ca. 15 fm Eichenstämme 4r Klasse (Wertholz)

aus Distr. 16 Kiesel.

Los VII. ca. 30 fm. Fichten- u. Kiefernstämme bis

schließlich 0,5 fm aus Distr. 16 Kiesel.

Los VIII. ca. 250 Fichtenstangen 1r Klasse aus Distr.

15 Kiesel.

Das Buchennutzscheitholz kann in Rollen oder in Ein-

ten abgegeben werden.

Die Öffnung der Gebote erfolgt am 8. November

vormittags 10 Uhr. Gebote müssen verschlossen mit der

Aufschrift „Holzverkauf“ bis 9 Uhr vormittags an den

selben Tage an den Magistrat abgegeben sein.

Das Holz aus den Distrikten 5—9 lagert 1—2 Stk

vom Bahnhof Guntersau, aus den Distrikten 15—16, 2

Km. vom Bahnhof Weilburg entfernt.

Auskunft erteilt Förster Schönmeyer in Weilburg.

Weilburg, den 26. Oktober 1915.

Der Magistrat.

Gothaer

Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen.

2 Milliarden 220 Millionen Mark.

Kriegsversicherung mit alsbaldiger Auszahlung

der vollen Summe im Todesfall.

— Neue vorteilhafte Versicherungsformen. —

Vertreter: Hermann Hauch i. Fa. Georg Hauch,

Weilburg.

Frankfurt, 1. Novbr. 1915.

Weizen hiesiger 27.00—00.00 Mk., Roggen 23.00—

00.00 Mk., Gerste (Ried- und Pfälzer) 30.00—00.00 Mk.

Gerste (Wetterau) 30.00—00.00 Mk., Hafer (hiesiger)

30.00—00.00 Mk.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Unruhig, doch meist trübe, Niederschläge in Schauern
etwas kühler.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern 10

Niedrigste „ heute 6

Niederschlagshöhe 2,2 mm

Bahnpegel 1,20 m

Tibet-Pelze

werden von mir wie neu

gereinigt.

A. Lehmann, Kürschner.